

Rudolf Reinecke (1913-2010)

Am 20. Oktober 2010 starb in Braunschweig der Ornithologe und Naturschützer Rudolf Reinecke. Vielen Ornithologen aus Braunschweig und Umgebung wird er als sachkundiger, aber auch kritischer Beobachter in Erinnerung sein.

Geboren wurde Rudolf Reinecke am 21. Juni 1913 in Stettin. Seine Familie stammte aus dem Gebiet Oelber am weißen Wege. Die Vorfahren waren Schäfer. Sein Vater, ein großer Nimrod, hatte in Hamburg und Rostock Hotels geführt, ehe er in Stettin sesshaft wurde. R. Reinecke wuchs in der Hauptstadt der Provinz Pommern auf und besuchte nach der Grundschule hier auch die Oberrealschule, die er 1933 mit dem Abitur beendete. Sein Biologielehrer in dieser Zeit war Erich Schoennagel (1906-1980), der später bei Prof. Schoenichen in der Reichsstelle für Naturschutz tätig war. Nach dem Abitur folgte ein Werkhalbjahr an der Universität Greifswald, wo praktische Arbeiten verrichtet wurden, sowie drei Wochen Geländesportschule.

R. Reinecke begann dann eine Ausbildung in der „Feldmühle“ in Stettin, eine bedeutende Papierfabrik. Nach der Ausbildung wurde ihm die Leitung einer Außenstelle der „Feldmühle“ in der kleinen pommerschen Kreisstadt Arnswalde angeboten, die er ablehnte, da er Stettin nicht verlassen wollte. Auf Anregung seiner Ausbildungsstätte begann er ein Studium an der Forsthochschule Eberswalde über drei Semester der Fachrichtung Holzwirtschaft. Die Studienrichtung scheint aber kriegsbedingt nicht bis zum Abschluss existiert zu haben. 1941 wurde er zur Wehrmacht eingezogen und ging zur Artillerieschule nach Jüterbog. Seine Einsätze führten ihn nach Frankreich, Russland und dann auf dem Rückzug über Usedom nach Swinemünde. Von dort konnte er mit seiner Einheit per Schiff nach Schleswig-Holstein fliehen, wo er in kurze englische Kriegsgefangenschaft geriet. Nach der Entlassung kehrte er nach Stettin zurück. Der Vater war kurz zuvor von Russen erschlagen wor-

den. Nach kurzer Arbeit im Auftrag der polnischen Verwaltung flüchtete er 1946 mit seiner Mutter aus seiner pommerschen Heimat. In Braunschweig kamen sie in dem geerbten und ausgebombten Haus Luisenstr. 30 unter provisorischen Bedingungen unter. Hier wohnte er mit seiner Mutter zunächst behelfsmäßig. Nach dem Wiederaufbau des Hauses lebte er dort, auch nachdem seine Mutter gestorben war, bis zu seinem Tode.

Schon in der Schulzeit bekam er über ein von der Mutter geschenktes Buch, den „Fehring“, Interesse an der Natur, und insbesondere an der Vogelwelt. Im Gedächtnis haften geblieben war ihm ein Besuch an der Kaiserfahrt, wo er erstmalig als Dreizehnjähriger einen Seeadlerhorst sah. R. Reinecke nutzte die Bekanntschaft von Ernst Holzfuß (1868-1943, Leiter der Botanischen Abteilung im Naturkundemuseum der Stadt Stettin und Provinzialkommissar für Naturdenkmalpflege/Naturschutz) und Walter Banzhaf (1901-1941, Kustos und Leiter der Sammlungen für Ornithologie, Mammalogie und Geologie), um nach dem Werkhalbjahr ein halbes Jahr in den Sammlungen zu arbeiten. Hier wurden in der entomologischen Sammlung (Leiter Dr. Kästner) die Dohrnsche Schmetterlingssammlung sortiert und in der ornithologischen Sammlung gearbeitet.

In die Schulzeit fällt die erste Bekanntschaft mit Paul Robien, der auf der Mönne an der Reglitz (einem Arm der Ostoder) bei Stettin eine „Naturwarte“ errichtet



Rudolf Reinecke im Mai 2006 in seinem Arbeitszimmer. Foto: Heidemarie Eichstädt.

hatte. Robien sammelte ornithologisch Interessierte um sich und machte regelmäßige Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung von Stettin. Während solcher Wanderungen wurde die Naturwarte von der „Jungmannschaft“, zu der auch R. Reinecke gehörte, bewacht. Weitere gute Bekannte waren in dieser Zeit Heinz Walther (später Oberamtsrat im Finanzministerium in Bonn), Bernhard Ehlert, Günther Wangrin und Arno Bretag. Regelmäßig trafen sich diese Freunde mit anderen Stettinern auf der Mönne. Robien (genannt „unser Käpt´n“) beeinflusste die jungen Leute auch auf dem Gebiet des Naturschutzes. So lehnte dieser die Sammeltätigkeit und die Beringungsaktivitäten von Walter Banzhaf auf der Greifswalder Oie ab. Das hielt R. Reinecke allerdings nicht davon ab, in den Ferien als Hilfsberinger im Auftrag von Walter Banzhaf auf dem Leuchtturm Groß Horst (östlich von Wollin) tätig zu werden. Einen nachhaltigen Eindruck hinterließen auch Otto Steinfatt (damals Rominten) und der Forstmann und Schriftsteller Egon von Kapherr, der in Altwarp in einem Holzhaus wohnte.

Vor dem 2. Weltkrieg führten Fahrten R. Reinecke mit einer sehr geringen Barschaft nach Island (mit Fritz Gebhardt), nach Finnland und nach Ostpreußen. Besonders beeindruckten ihn die Dünen von Leba und die Kurische Nehrung.

In der Umgebung von Stettin waren der Neuendorfer See (heute Swidwie), die Buchheide und die Umgebung des Dammschen Sees die Hauptbeobachtungsgebiete. Auch der Eiersdorfer See (bei dem bereits genannten Groß Horst) und der Kamper See (an der Ostspitze der Insel Wollin) wurden regelmäßig aufgesucht. Die Beobachtungen wurden notiert und an P. Robien weitergegeben (so eine Rotdrossel mit Futter im Swinemoor). Schon damals war er als eifriger Naturschützer tätig. So verhinderte sein Einschreiten die geplanten Baggerarbeiten an dem damals schon geschützten Neuendorfer See.

Nach dem Kriege hat R. Reinecke von 1950 an bei Dr. Berndt an der Vogelschutzstation Braunschweig gearbeitet. Halbtags wurde an einer Privatschule Nachhilfeunterricht erteilt. Danach war er im Katasteramt und ab 1962 bei der unteren Naturschutzbehörde der Stadt Braunschweig tätig.

Ab dem Winter 1951/52 war er an der Einrichtung von 15 Nistkasten-Versuchsgebieten der Vogelschutzstation in den Wäldern in und um Braunschweig beteiligt. Sie waren die Grundlage für viele Untersuchungen an Trauerschnäppern und Meisen durch Mitarbeiter der Vogel-

schutzstation bzw. später der Außenstation Braunschweig für Populationsökologie der „Vogelwarte Helgoland“, Institut für Vogelforschung bis in die jüngste Zeit. So veröffentlichten z. B. R. Berndt und R. Reinecke in Luscunia 1957/58 eine Untersuchung über die Besetzung der Baumläufer-Holzbetonhöhle „Schwegler“ Nr. 2 B (Spalthöhle).

Seine Arbeit beim Katasteramt machte ihm viel Freude, weil er während der Arbeit „nebenbei“ viel im Freien beobachten konnte.

Inzwischen hatte er „seine“ Beobachtungsgebiete um Braunschweig gefunden. Schwerpunkt war bis zuletzt das NSG und spätere Europareservat Riddagshausen. Aber auch die Braunschweiger Rieselfelder als Durchzugsgebiet für Wasservogel und Limikolen, die Leiferder Teiche bei Gifhorn und später der Heerter Teich bei Salzgitter hatten große Anziehungskraft auf R. Reinecke.

Gemeinsam mit seinen Freunden besuchte er häufig die Elbe von Hitzacker bis Schnackenburg. Er nahm auch an (friedlichen) Demonstrationen gegen das Atommüll-Endlager in Gorleben teil.

Ein besonderes Anliegen war ihm der Erhalt der letzten Goldregenpfeifer-Brutplätze im Uchter Moor bei Nienburg. Seine Beobachtungen flossen ein in die Arbeit von Prof. M Brinkmann im Bericht Nr. 2 (1962) des Internationalen Rates für Vogelschutz.

Er übernahm viele Führungen und Exkursionen für die Vogelschutzstation Braunschweig und die Volkshochschule Braunschweig und übermittelte dabei vielen Teilnehmern sein umfangreiches ornithologisches und botanisches Wissen.

Größere Reisen führten ihn während seiner braunschweiger Zeit noch einmal nach Finnland und nach 1970 einige Male in die Türkei, wo ihn der Greifvogelzug am Bosphorus faszinierte.

Schließlich bereiste er im April 1976 die Türkei noch einmal über den Tuz-Gölü bis nach Birecik am Euphrat, wo er Gelegenheit hatte, die letzten dort im Ort brütenden Waldtrappe zu beobachten.

Nachdem Ende 1989 die innerdeutsche Grenze fiel, war dies endlich die Gelegenheit, die aus seiner alten Heimat vertrauten Schreiadler wieder zu beobachten. Viele Tage verbrachte er am, nur wenig über eine Stunde Autofahrt

entfernten, Hakel bei Halberstadt, um die über Wald und Feld kreisenden Greifvögel zu beobachten. So groß die Freude zunächst war, so auch die schmerzliche Enttäuschung, als der unglaubliche Greifvogelbestand des Hakel innerhalb weniger Jahre völlig zusammenbrach.

Im Januar 1990 stand R. Reinecke zum ersten Mal mit Tränen in den Augen am Gülper See, auch dieses Gebiet wurde in den folgenden Jahren sehr häufig von ihm besucht.

R. Reinecke hatte ein exzellentes Gehör, noch im hohen Alter hörte er das Wintergoldhähnchen. Die Stimmen und Gesänge konnte er erklären, so dass die Erinnerung daran unvergesslich ist. Mit seiner Begeisterung für die Vogelwelt und Natur gewann er Menschen, auch zur Kritik bei Naturzerstörungen. Mit großer Skepsis beobachtete er die rasante Zunahme von Windkraftanlagen in empfindlichen Gebieten.

Die letzten Jahre wurden für R. Reinecke wegen eines Beinleidens – wohl die Folge einer nicht anerkannten Kriegsverletzung – immer beschwerlicher, er kam nur noch selten hinaus.

Trotzdem blieb er bis zu seinem Tode an allen Beobachtungen und Entwicklungen sehr interessiert und ließ sich ständig berichten.

Werner Eichstädt, Helmut Schumann